

**Beiträge der Goetheschule**

---

**Dieburg**

## Der Ausflug ins All

Jo wohnte mit seinen Eltern in einem kleinen Haus neben dem Friedhof. Er war erst neulich nach Dieburg gezogen. An diesem Abend durfte er länger aufbleiben, denn es war Wochenende. Als er schließlich ins Bett ging, war er sehr müde und schlief bald ein. Mitten in der Nacht schreckte Jo auf. Hatte er da ein Geräusch gehört? Er stand auf und ging zum Fenster. Plötzlich sah er ein helles Licht. Er leuchtete weiter hinten auf dem Friedhof. Jo sagte sich: „Komisch, warum jetzt auf dem Friedhof ein Licht brennt?“ Er beschloss, der Sache auf den Grund zu gehen. Also zog er sich leise an und schlich die Treppe herunter. Er machte die Haustür auf und lief in Richtung Friedhof. Es war Vollmond. Die Friedhofstür knarrte, als er sie aufmachte. Das, was er jetzt sah, lies ihm das Blut in den Adern gefrieren. Mitten in der Nacht standen zwölf in schwarz gekleidete Männer um ein offenes Grab. Jeder hatte einen Wolfskopf. Das waren also Werwölfe! Jo wollte schreien, doch da bemerkte ihn einer der Werwölfe. Er rannte um sein Leben. Doch da war plötzlich das Licht wieder, das er von seinem Fenster aus gesehen hatte. Er rannte auf das Licht zu und erkannte, dass es sich um ein Ufo handelte. Die Ladeklappe war offen. Er sagte sich: „Willst Du entweder in dieses Ufo steigen oder sterben?“ Also rannte er in das Ufo. Die Ladeklappe schloss sich sofort und das Ufo flog los. Es war neblig im Ufo. Im Nebel erkannte er drei Gestalten. Sie waren dunkelblau angezogen und hatten hellblaue Haut. Außerdem hatten sie 20 Beine, 10 Arme und 5 Ohren. Und dann die Augen. Riesige Pupillen sahen ihm entgegen. Ihre Nasen waren geringelt aber ihre Münder lächelten freundlich. Sie fragten ihn: „WolleN DU MiT UnS AuF BlueMoon KommeN?“ Jo sagte einfach mal ja. Er wollte ja nicht wieder zu den Werwölfen zurück. Also flogen sie auf den Planeten BlueMoon. Dieser Planet war eine riesige Welt von Außerirdischen. Dort lebten sehr viele von diesen blauen Kreaturen. Sie wollten ihm die Stadt zeigen. Sie hatten Hütten gebaut aus Bambus, Imbissstände aus Silber, Straßen aus Gold und Berge aus Platin. Die Außerirdischen gaben Jo einen Klumpen Platin als Geschenk. Es war Nacht und man konnte sehen, dass der ganze Planet in leuchtendem Blau schimmerte. Jo schaute auf seine Uhr und sah, dass es schon 20 vor 9 war. Seine Eltern würden sich bestimmt schon Sorgen machen. Also sagte Jo den Außerirdischen: „Ich danke Euch für Alles, aber ich muss wieder zurück zu meine Eltern, sie werden sich bestimmt schon Sorgen um mich machen.“ Das verstanden die Außerirdischen natürlich und brachten ihn wieder zurück auf die Erde. Die Werwölfe waren inzwischen verschwunden. Jo lief zurück zu seinem Haus, wo noch alles schlief. Er öffnete leise die Haustür, lief die Treppe hoch und kroch wieder in sein Bett. Dieser Ausflug war echt der „WAHNSINN“ gewesen!

Cedric Fuhlbrügge, Klasse G5c

## Absoluter Wahnsinn

Es war einmal ein kleines Mädchen namens Penelope. Sie war immer alleine, wenn sie zu Hause war. Deshalb war sie oft bei ihrer besten Freundin Sofia. Aber Sofia war krank. Penelope war - wie so oft - allein. Ihre Eltern waren arbeiten und ihre große Schwester studierte den ganzen Tag. Sie konnte nichts machen, außer sich langweilen. Ihr fehlte irgendwas, eine Schwester, die nicht immer beschäftigt war oder wenigstens ein Bruder. Aber das war die Entscheidung ihrer Eltern und die waren damit so gar nicht einverstanden: „Dann wenigstens ein Haustier“, sagte sie immer. Aber ihre Eltern blieben stur. Nach wenigen Tagen war Wochenende und ihre Eltern hatten frei. Auf einmal klingelte es an der Haustür. Wer war das nur? Penelope machte die Tür auf und vor ihr stand die Nachbarin. Eine rundliche Frau mit weißem Haar und einen typischen Monokel für ältere Damen. Sie fragte so freundlich: „Darf ich bitte rein kommen?“ Da konnte man nur „ja“ sagen. Sie trat ein. Dann sagte sie: „Der Grund, weshalb ich hier bin ist, ich muss für ein paar Tage ins Krankenhaus

und irgendjemand muss auf meinen Hund Rogger aufpassen. Ich dachte mir, diese Person könntest vielleicht du sein?“ Da strahlte Penelope: „Das würde ich gerne tun. Aber ich muss erst meine Eltern fragen.“ Dann holte sie ihre Eltern, Mutter Bell und Vater Jo. Penelopes Mutter meinte: „Einen Hund? Auf gar keinen Fall!!! Also Frau Eichinger, es ist wirklich sehr reizend, dass sie mal vorbei kommen, aber Platz für einen Hund haben wir hier leider nicht. Tut mir leid.“ Penelope war erst traurig und dann wütend. Wo sollte die arme Frau Eichinger denn mit Rogger hin, wenn sie ins Krankenhaus musste? Und wieso war ihre Mutter so verständnislos? „Bitte Mami, dann kann ich beweisen, dass ich Verantwortung übernehmen kann“, sagte Penelope entschlossen. Ihre Mutter antwortete: „Nein, das geht nicht.“ „Wo soll Roger denn dann hin? Bitte! Mama!“ erwiderte Penelope. Bell überlegte und meinte schließlich: „Na meinetwegen, es ist ja nur für ein paar Tage.“ Penelope war überglücklich. Am nächsten Morgen brachte die Nachbarin Rogger zu Penelope. Das Mädchen freute sich sehr. Rogger war ein schwarz-brauner Dobermann. Frau Eichinger sagte: „Pass gut auf ihn auf, ja?“ „Versprochen“, sagte Penelope und nahm den Riesen entgegen. Sie ging jeden Tag dreimal mit ihm Gassi, kämmte sein Fell, gab ihm Futter und spielte mit ihm. Zudem sorgte sie dafür, dass keine Hundeschlammspuren auf der Treppe oder sonst wo waren. Kurz, sie putzte, saugte Staub und wischte die Treppe regelmäßig. Nach der Schule nahm sie Rogger an die Leine und ging einkaufen für Hund und Mensch. Anschließend machte sie ihre Hausaufgaben. So ging das eine Weile. Dann kam Frau Eichinger aus dem Krankenhaus zurück und holte Rogger ab. Sie lobte und dankte Penelope. Dem Mädchen fiel der Abschied von Rogger sehr schwer. Beinahe hätte sie geweint. Doch die Geschichte hat ein unerwartet gutes Ende. Penelope bekam zum Geburtstag von ihren Eltern einen eigenen Hund geschenkt. „Wir wissen jetzt, dass du dich ganz allein um ein Haustier kümmern kannst“, sagten sie. Das war für Penelope der absolute Wahnsinn.

Alina Ebert, Klasse G5c

## **Die verrückte Geisterbahn**

Es war ein schöner Sommerabend als Tim, Jan und Luzie auf das Dieburger Schlossgartenfest gingen. Nach drei Portionen Zuckerwatte und zwei Runden Autoskooter war das nächste Ziel die Geisterbahn. Sie stiegen in den Wagen und dann ging es los. „Richtig spannend ist es ja nicht gerade“, meinte Luzie, „bis auf Werwölfe und Hexen aus Pappe ist nichts passiert!“ „Ja, stinklangweilig!“ stöhnten Tom und Jan gerade, da hielt plötzlich die Bahn und bewegte sich keinen Zentimeter vorwärts. „Ach, das ist nur ein Stromausfall“, meinte Jan. Doch dann bemerkten sie einen leichten Schein, der auf eine geheimnisvolle Tür fiel. Luzie wurde neugierig: „Los Jungs, wir schauen nach, was sich hinter dieser Tür befindet, vielleicht soll dies ja schon der Ausgang sein.“ Sie waren alle drei durch die Tür getreten, als plötzlich mit einem lauten Knall die Tür zufiel und sie sich in einem kalten, kahlen Raum ohne Fenster befanden. Tim versuchte, die Tür wieder zu öffnen. „So ein Mist, wir sitzen fest!“ Langsam begann sich der ganze Raum zu drehen. Es wurde immer schneller und schneller und schneller. „Hi-i-lfe! Was ist das?“ schrie Tim. Die drei Freunde wurden durch die Drehung an die Wände gedrückt. Nach einer scheinbar endlosen Zeit war das Drehen endlich vorbei und die Tür ging von alleine wieder auf. Grelles Licht und ein heißer Luftstrom fielen in den Raum. Wo waren sie? „Leute, das sieht ganz so aus, als wären wir in einer Wüste!“ bemerkte Jan. Plötzlich krümmte sich vor Ihnen eine riesige Schlange aus dem Boden, sie schlängelte sich zischend auf die Drei zu. „Rennt, was das Zeug hält!“, rief Tim „bloß weg hier!“ Sie

rannten und rannten. Ein schwarzer Vogel mit riesigen Flügeln flog gerade an ihnen vorbei, als die Schlange sich kreischend auf den Vogel stürzte und ihn verschlang. Satt gefressen von dem Vogel, schlief die Schlange von einer Sekunde auf die andere ein und die Freunde konnten erst einmal durchatmen. „Das – das - das ist ja ...“ stotterte Jan, „WAHNSINN!“ schrien Luzie und Tim im Chor. Auf einmal zog sich der Sand unter ihren Füßen zur Seite weg und die Freunde wurden durch einen Sog nach unten gerissen. „Hi-i-i-ilfe!“ hörte man die Rufe von Luzie, Tim und Jan. Nach zehn Minuten freiem Fall in die Tiefe landeten sie unverletzt auf einem großen weichen Kissen. Eine hübsche Frau in einem glänzenden und langen Kleid erwartete sie neben dem Kissen. „Willkommen Kinder“, begrüßte sie die Frau. „Ich habe gehört, ihr wolltet ein klein wenig mehr Spannung bei eurer Fahrt durch die Geisterbahn. Nun, ich hoffe, die habt ihr nun gehabt!“ „Wer sind sie?“, wollte Luzie wissen. „Mein Name ist Asmeralda. Auch ich bin vor vielen Jahren mit der Geisterbahn im Dieburger Schlossgarten gefahren“, erklärte sie den dreien, „auch ich habe laut im Wagen über diese langweilige Bahn gestöhnt, dann habe ich denselben Wahnsinn erlebt, wie ihr gerade. Seitdem lebe ich hier an dem stinklangweiligsten Ort, den ihr euch vorstellen könnt, unter einer verrückten Wüste. Es gibt hier unten nicht viel zu erleben. Und ich bin hier sehr einsam. Jetzt hoffe ich, dass ihr mich von hier befreien könnt!“ „Aber wie soll das denn gehen?“ fragte Luzie ängstlich. „Wir brauchen einen lauten Schlachtruf, der uns wieder hilft an unseren Heimatort zurückzubringen! Der Ruf muss so laut gerufen werden, dass er oben in der verrückten Wüste zu hören ist.“ erklärte ihnen Asmeralda. „Und dann kommen wir wieder nach Hause, oder was?“, staunte Tim. „Ja, dann kommen wir alle wieder nach Hause“ erwiderte Asmeralda. „Bis in die Wüste...“, überlegte Luzie. Sie grübelten und grübelten, was wohl ein passender Schlachtruf sein könnte, der sie wieder nach Hause bringen würde. Plötzlich hatte Jan die Idee. „Ja, so rufen wir!“ meinten alle begeistert. Sie stellten sich an den Händen haltend alle auf das Kissen und riefen bei Drei so laut sie nur konnten: „Dibbosch ÄLA!“, da hoben sie erst langsam schwebend vom Kissen ab, wurden schneller und schneller und flogen nach oben. Ihre Klamotten wurden ganz nass, als sie plötzlich durch eine Wasserfontäne nach oben geschossen wurden und auf einmal im Springbrunnen des Dieburger Schlossgartens landeten. Das war der Wahnsinn!

Jarno Wolniak, Klasse G5c

## Wahnsinn

Hallo, ich bin Lea, ich weiß, ein ganz normaler Name. Aber ich möchte das mal erwähnt haben. Also, letzten Freitag ist mir echt der Wahnsinn passiert. Ich ging wie immer freitags mit meiner besten Freundin Lilly zu Leo dem lustigen Eiswagenhändler und er spendierte uns ein super leckeres Eis gratis. Doch es ging nicht wie sonst ohne viel Gerede von statten, denn er erzählte uns von einem Verdacht, einem schlimmen Verdacht. Okay, vielleicht finde ich es nur schlimm weil ich die Mannschaft nicht mag, aber egal. Er erzählte nämlich, dass die Spieler der Mannschaft Kronenball, die jahrelang jeden Pokal abräumten, von ihrem grimmigen Trainer ein fieses Dopingmittel in ihr Trinken gemischt bekamen. Aber wie gesagt, es war nur ein Verdacht. Doch trotzdem mussten Lilly und ich die Sache natürlich überprüfen. Leo gab uns die nötigen Sachen aus seinem im Eiswagen eingebautem Labor mit. Also fuhren wir mit unseren Rädern zu der Halle, in der die Mannschaft gleich trainieren sollte. Als wir ankamen versteckten wir uns hinter einem alten Schuppen von dem schon die rote Farbe abblätterte, Lilly und ich waren total aufgeregt obwohl es ja nur ein Verdacht war. Wir mussten uns lange gedulden, bis die Mannschaft endlich kam, der Trainer schloss die große Schwingtür auf und die Jungs stürmten grölend in ihre riesige Halle. Wir konnten natürlich nicht jetzt schon in die super moderne Sporthalle, die Jungs zogen sich ja sicherlich noch um, deswegen warteten wir eine Viertelstunde. Nun gingen wir in die Turnhalle hinein, Lilly und ich machten uns keine großen Sorgen, denn die Jungen trainierten eh

schon in der Halle. Als wir die Tür der Sammelumkleide aufmachten sahen wir ... Mindestens 13 Jungs in Boxer-Shorts!!! Wir stießen die Tür zu und rannten raus hinter den Schuppen. Dass die Spieler der Mannschaft Kronenball so lange zum Umziehen brauchten wussten wir gar nicht! Als wir 10 min später wieder die blaue Tür zur Umkleide vorsichtig öffneten, war der Raum leer. Wir gingen zu ein paar Sporttaschen und nahmen vorsichtig Proben von den Trinkflaschen. Als wir fertig waren fuhren Lilly und ich zurück zu dem schon ungeduldig wartenden Leo. Er nahm die Proben und untersuchte sie in seinem Labor. Dann, als die Proben fertig untersucht waren sagte er uns das Ergebnis. Kaum zu glauben, es stimmte!!! Leo verständigte sofort die Polizei. Sie sagte, dass er ins Polizeirevier kommen sollte. Sie wollten dann die Proben kontrollieren und danach zur Halle fahren. Leo sagte wir sollten schon mal zur Sporthalle radeln, also taten wir das auch. Aber wir warteten nicht sondern stürmten gleich in die riesige Halle. Der Trainer war ziemlich verduzt, doch das war mir und Lilly egal. „Wir wissen, dass sie ihren Schülern Dopingmittel in die Flasche mogeln!“, riefen wir. Der Trainer lachte. Ja, er lachte!!! Lachend brachte er hervor, dass er nur Traubenzucker in die Flaschen mixte. Ups, wie peinlich!! Lilly sagte kleinlaut: „Entschuldigung, vielleicht haben wir uns wirklich vertan.“ „Da kamen zwei Polizisten und Leo herein. Wir erklärten ihnen schnell das Missverständnis, doch sie winkten ab. Die Polizei sagte zu uns und dem nun wieder verduzten Trainer, dass sie die Proben untersucht hätten, und sehr viel Dopingmittel dahin gefunden wurde. Leo ging auf die Tasche des Trainers zu, machte sie auf und holte ein Döschen mit Tabletten heraus. So sah also das Dopingmittel aus. Der Trainer wurde kalkweiß und er stotterte, dass es vielleicht nur durch einen Zufall in seine Tasche geraten war. Die Spieler, die bis jetzt nur wie erstarrt dagestanden hatten, redeten jetzt wild durcheinander. Ein Polizist sorgte für Ruhe, während der andere den immer noch kalkweißen Trainer erst mal in das Polizeiauto begleitete. Leo, Lilly und ich gingen noch zu einem Polizisten und fragten, was mit dem Trainer passieren würde. Er sagte, dass er wahrscheinlich zu 1-3 Jahren Haft verurteilt würde und die Mannschaft einen neuen Trainer bekommen würde. Lilly, Leo und ich konnten nun beruhigt nachhause und ins Bett gehen. Als ich am nächsten Tag aufwachte und in der Küche mein Frühstück essen wollte, klingelte das Telefon, Leo war dran und sagte, ich sollte sofort zu ihm kommen, Lilly hatte er auch schon angerufen. Natürlich tat ich das auch, das Frühstück musste leider ausfallen. Als ich völlig aus der Puste bei seinem Eiswagen ankam, war Lilly schon da. Leo hielt mir triumphierend die Schlagzeile der Zeitung entgegen. In mir kam eine riesige Ladung Freude auf. Die Schlagzeile lautete: „DOPINGFALL WURDE GELÜFTET!!!!“ Darunter stand: „Lea Büchler, Lilly Schumacher und Leo Derio fanden gestern heraus das der Trainer der Mannschaft Kronenball ...“. Ich konnte es kaum fassen. WAHNSINN!!! Mein Name stand in der Zeitung! Lilly und Leo waren genauso happy wie ich. Wir spendierten uns einen riesigen Eisbecher, den wir genussvoll verputzten. Da kam ich doch noch zu meinem Frühstück!

Mael Sofie Trübner, Klasse G5c

## Ein wahnsinniger Traum

Es war einmal ein Junge, der hieß Oliver. Alle nannten ihn Oli. Er war ein begeisterter Fußballspieler. Eines Nachts träumte Oli, dass er ein wahnsinnig guter Stürmer war. Der Junge schoss viele unhaltbare Tore. Seine Mannschaft gewann jedes Spiel. Die Gegner hatten keine Chancen. Er träumte, dass seine Mannschaft ein Heimspiel hatte. Oliver sah auf der Tribüne einen schwarz angezogenen Mann sitzen. Seit er ihn gesehen hatte, lief das Spiel nicht mehr gut. Oliver konnte sich anstrengen wie er wollte, aber er traf nicht mehr ins Tor. Der Gegner aus Ober-Roden schoss ein Tor nach dem anderen. Olis Trainer wurde wahnsinnig sauer. Mit einem 3 zu 0 gingen die Mannschaften in die Kabine. Alle Mitspieler meckerten Oliver an. Sie konnten nicht verstehen, was mit ihm passiert war. Oliver war sehr traurig. Als sie aus der Kabine aufs Spielfeld gingen, saß der schwarz angezogene Mann nicht mehr auf der Tribüne. Eine wahnsinnige Erleichterung ging durch Oliver und er schoss wieder viele Tore. Olis Mannschaft drehte das Spiel auf 4 zu 3. Alle jubelten wahnsinnig.

An diesem Morgen wachte der Junge auf, und war ein überglicklicher Junge. Beim Frühstück erzählte er seiner Familie von seinem Wahnsinnstraum!

Oliver Hiemenz, Klasse M6c

## **MEIN WAHNSINNS WEINACHTSGESCHENK**

Es ist wieder soweit, das Ende des Jahres rückt näher und bald ist wieder Weihnachten. Ich heiße Nina und bin 11 Jahre alt. Meine Familie ist sehr groß und ein Teil meiner Familie wohnt in Ostdeutschland (Brandenburg). Jedes Jahr an Weinachten fahren wir mit dem Auto dort hin, um gemeinsam mit ihnen zu feiern. Die ganze Familie kommt dann an Heiligabend immer zusammen. Nur dieses Mal fehlte einer – mein Papa, der war nicht da. Ich suchte ihn, aber er war einfach nicht zu finden. Ich rannte schnell zu meiner Mutter und schrie: „Mama, Mama, Papa ist weg!“ Meine Mutter nahm mich in den Arm und sagte zu mir: „Nein mein Schatz, er ist nicht weg, er muss nur noch etwas holen!“ Ich war erleichtert, zog meine dicke Winterjacke und Schuhe an und ging vor die Haustür, um dort auf meinen Vater zu warten. Ich wartete eine ganze Weile auf meinen Papa, aber er kam einfach nicht. Deshalb ging ich wieder zurück ins Haus, weil es mir zu kalt wurde. Als ich in die Küche zu meiner Mutter kam, sagte sie zu mir: „Ich glaube, er steht im Garten und wartet auf dich!“ Ich rannte sofort raus in den Garten und sah meinen Vater mit einem kleinen süßen Fohlen dort stehen. Es war schwarz mit einer weißen Blässe auf der Stirn. Ich umarmte meinen Vater und sagte zu ihm: „Das ist ein wahnsinns Weihnachtsgeschenk!!!“ Mein Vater fragte: „Wie soll es denn heißen?“ „Ostwind“ erwiderte ich. In diesem Moment kam meine Mutter aus dem Haus und rief: „Frohe Weinachten Nina!“ Vater fragte: „Wieso eigentlich Ostwind?“ Ich sagte: „Weil es aus dem Osten kommt und bestimmt so schnell wie der Wind ist!“ Ostwind hatte eine Tasche um den Hals baumeln, ich machte sie auf und schaute hinein. Da war ein Buch mit alten Bildern und Rätseln über Pferde darin. In diesem Moment kam meine Oma hinaus und meinte: „Das Buch gehörte deinem Großvater (Papas Vater). Wir dachten, du willst es vielleicht haben. Darin sind viele Abbildungen von verschiedenen Pferderassen.“ Ich sagte natürlich „ja“. Es war ein toller Weihnachtsabend mit wahnsinnigen Geschenken, den ich nie vergessen werde. Überglücklich ging ich an diesem Abend zu Bett und träumte davon, wie Ostwind und ich über die Felder ritten und viel Spaß gemeinsam haben.

Hannah Schulz, Klasse M6c

## **Wahnsinn**

Ich wohnte mit meiner Familie in einem Mehrfamilienhaus und es war ein Tag vor Schulschluss. Ich freute mich sehr auf die Sommerferien, denn wir wollten in den Urlaub nach Spanien. Ich freute mich so sehr darauf, weil ich noch nie im Ausland war. Am nächsten Morgen wachte ich sehr früh auf, ich dachte sofort an den letzten Schultag. Ich machte heute besonders gut im Unterricht mit, weil ich wusste, dass, wenn ich mitmache, die Zeit schneller vorbeigeht. Puh, endlich war es so weit, die Klingel klingelte und ich packte meine Sachen so schnell wie ich konnte und rannte nachhause. mein Vater packte gerade schon alle Sachen ins Auto. Ich legte meine Sachen hin, aß und wartete, bis die Fahrt losging. Meine Mama kam nach zehn Minuten und wir konnten endlich losfahren. Die Fahrt ging über eine lange Autobahn und einen noch längeren Tunnel und meine Mutter meinte, dass wir schon in 90 km das Meer sehen würden, ich wartete gespannt auf das Meer und spielte mit meiner Mama, wer

zuerst das Meer sehen würde. Ich war der erste der es sah, es war einfach der Wahnsinn, wie groß es war.

Jamal Hoffmann, Klasse M6c

## Wahnsinns Ferien

Endlich Herbstferien! Jonas hat sich schon ewig darauf gefreut! Seine Eltern hatten ihm versprochen, dass sie wegfahren würden. Er wusste zwar nicht, wohin sie fahren würden, aber das störte ihn jetzt nicht. Seine Mutter sagt ihm, dass die Fahrt lang werden wird. „Also kann ich auch mein Buch weiterlesen“, denkt Jonas. Das Buch heißt „Graf Dracula“. Jonas hat es bestimmt schon achtmal durchgelesen, aber er findet es immer noch gut. Nach ein paar Seiten schläft er ein. Als er aufwacht, fahren sie grade durch einen nebligen Wald. Dann taucht plötzlich eine alte Burg vor ihnen auf. Jonas freut sich. So einen Urlaub hatte er sich schon lange gewünscht! Sie holen ihr Gepäck aus dem Auto, dann gehen sie in die Burg. In der Eingangshalle steht ein blasser Mann mit Sonnenbrille, der stark nach Sonnencreme riecht. Dabei ist es doch Herbst! „Herzlich Willkommen im Hotel Dracula!“, sagt der Sonnenbrillentyp. Er klärt alles mit Jonas Eltern. „Die brauchen ja ewig! Warum geht das nicht schneller?“, denkt Jonas. Er will endlich die Zimmer sehen! Endlich laufen sie los. Auf dem Weg zu den Zimmern kommen sie an dutzenden Gemälden mit grimmig dreinschauenden Leuten vorbei. Als sie an einem Spiegel vorbeikommen, schaut Jonas einfach so hinein. Das findet Jonas komisch. Im Spiegel schwebt eine Sonnenbrille. Der Sonnenbrillentyp hat kein Spiegelbild! Jetzt kommen sie an die Zimmer. Jonas steigt bestimmt 150 Stufen hinauf bevor er an seine Zimmertür kommt. Erschöpft stolpert er in sein Zimmer. Es ist klein, hat ein winziges Fenster, ein knarzendes Bett und jede Menge Staub und Spinnenweben. „Na toll!“, denkt Jonas. Langsam fängt er an, seine Sachen auszupacken. Als er endlich fertig ist, geht schon die Sonne unter. Müde legt er sich auf sein Bett. Nachdem sich die Staubwolke gelegt hat, schläft Jonas ein. Von einem Geräusch wird er wach. Es kam vom Fenster. Komisch, denkt Jonas und geht zum Fenster. „Ich muss träumen“, denkt er. Denn draußen schwebt bestimmt sieben Meter über dem Boden der Sonnenbrillentyp! Er trägt jetzt keine Sonnenbrille mehr, also kann Jonas seine Augen sehen. Sie sind rot! Blutrot. Mit klopfendem Herzen sinkt Jonas neben das Fenster. Der Vampir wird ihn doch nicht gesehen haben? Hoffentlich nicht! Jonas fühlt sich einsam und hat Angst. Obwohl er es albern findet, will er jetzt doch lieber zu seinen Eltern. Langsam schleicht er die Treppe hinunter. Als er fast unten angekommen ist, beschleunigt er sein Tempo und läuft direkt in den Vampir. Dieser grinst schmierig. Entsetzt hastet Jonas in die andere Richtung. Er muss sich irgendwo verstecken! Jonas flüchtet in den nächstbesten Raum und hockt sich hinter die Statue einer schreienden Frau. Einen Herzschlag später rast der Vampir in den Raum. Er hält einen Augenblick inne, dann grinst er wieder. „Komm raus und du ersparst dir Schmerzen. Ich finde dich sowieso.“ ruft der Vampir. Dann lacht er, was nicht grade das schönste Geräusch ist. Jonas glaubt ihm kein Wort. Der Vampir wartet eine Weile, dann beginnt er zu suchen. Jonas hält seinen Atem an. Er schließt gedanklich schon fast mit seinem Leben ab, dann fällt sein Blick auf ein Dachfenster. Der Himmel hinter dem Glas färbt sich schon rot. Das heißt wenn er es schafft, den Vampir im richtigen Moment unter das Fenster zu locken, hat er vielleicht eine Chance! Jonas schaut sich nach etwas um, was er werfen könnte. Er findet einen Stein, der die Form eines Bluttröpfens hat, da fällt Jonas die Bisswunde am Arm der Frauen-Statue auf. Er erinnert sich an ein Buch, das er mal gelesen hat. In dem Buch geht es um einen Vampir, der Leute zuerst quält, dann zu Stein erstarren lässt und wie ein Souvenir sammelt. Dasselbe macht dieser Vampir auch. „Wie geschmacklos“, findet Jonas. Dann wirft er den Stein. In Sekundenschnelle befindet sich der Vampir unter dem Fenster, er ist viel zu gierig um den Trick zu bemerken. Im selben Moment scheinen die ersten Strahlen der Sonne durch das Fenster. Der Vampir schreit einmal laut auf, dann zerfällt er zu Staub. Mit wackligen Knien geht Jonas in sein Zimmer und packt seine Sachen wieder in seinen Koffer. Dann geht er seine Eltern wecken. Er erzählt ihnen, dass die Mutter des Sonnenbrillentyps krank geworden sei, dass er deshalb schon früh abreisen musste und nur einen Zettel hinterlassen habe in dem stünde, dass sie abreisen sollten. Die wahre Geschichte

hätten sie ihm sowieso nicht geglaubt. Als sie ihn fragen, ob es ihm trotzdem gefallen hätte, konnte er die Wahrheit sagen: Es waren Wahnsinns Ferien gewesen!

Sofia Kreuz, Klasse M7a

## Wahnsinn

Meistens steht da am Beginn  
 Der ganz normale Nhawsinn.  
 Danach bricht sich dann die Bahn  
 Der übermäßige Sinnhwan.  
 Alles, was man dann sagen kann,  
 Ist zumeist leichter Wisnhann.  
 Sucht man davon die Spur irgendwann,  
 Findet man nur einen Hinswann  
 Und man kann auch je nach Bedarf,  
 Nehmen ein wenig des Nnisnhaw.  
 Schaut man aber genauer hin,  
 Ist das alles reiner Wahnsinn.  
 Franziska Koob, Klasse M7a

## Wahnsinn!!!

Tom war mal vor ungefähr 11 Jahren in Italien. Als erstes war er in Venedig. Dort war Tom mit einer Gondel unterwegs. Es war so um 1950. Da thronte dort noch die Mafia. Tom hatte deswegen viel Angst. Vielleicht würden sie ein Loch in das Boot schießen. Eine schlimme Vorstellung. 10 Jahre später reiste er wieder nach Italien, aber nicht um Urlaub zu machen, sondern um die Mafia zu besiegen. Am Flughafen herrschte gerade Unruhe. Ein Mann mit einem Hut und einem Gewehr hatte sich gerade auf einen Podest gezwängt. Dort redete er irgendetwas auf Italienisch. Tom duckte sich und holte sein Handy aus der Tasche. Er wollte die Polizei rufen. "Mist, kein Empfang!", flüsterte er wütend. Auf einmal standen drei Männer im Sakko, mit Hüten und Gewehren vor ihm. Sie zogen ihn hoch und brachten ihn zu dem Mann auf dem Podest. Das musste der Boss sein dachte Tom. „Sir, wir haben einen, der gerade mit der Polizei sprechen wollte“, sagte der Linke. „Bringt ihm zum Auto“, sagte der Boss. Sie nahmen ihn mit. Vor einem schwarzen Auto hielten sie an. Da kam der Boss, er sagte etwas auf Italienisch. Tom glaubte es heißt schafft ihn ins Auto. Er hatte Recht. Sie machten den Kofferraum auf und schubsten ihn hinein. Er sah nichts, weil es hinten keine Fenster gab. Nach einer Stunde waren sie an einer alten Lagerhalle angekommen. Tom wurde erst mal in einen alten Hundezwinger gesperrt. Es war sehr eng und er hatte kein Handy mehr. Es lag noch am Flughafen. Er guckte raus. Da sah er das Schild von der Lagerhalle. Darauf stand "Fe uerw rks örper". Neben ihm standen irgend- welche Kartons. Er suchte in der Hosentasche, in den Schuhen und in der Jackentasche nach einem Feuerzeug. Tatsächlich fand er eins in der Jackentasche. Er machte es an und warf es zu den Kartons. Dadurch fingen diese zu Brennen an. Nach 30 Sekunden machte es einen lauten Knall. Durch die Druckwelle ging das Tor auf. Er rannte raus zu der Hauptstraße. Zum Glück hielt ein Autofahrer an. Er fragte, was los sei. Tom erzählte schnell alles und fragte nach einem Handy, um die Polizei zu alarmieren. 10 Minuten später waren die Männer festgenommen. Tom und der Autofahrer erhielten 10.000 Euro als Belohnung. Wahnsinn!

Marco Stork, Klasse M7b